



Monatsschrift für Katholische KIRCHEN MUSIK

Prof. J. Singenberger, Redakteur.

Jr. Pustet & Co., Verleger.

Vol. XII. No. 11.

New York, 1. November 1885.

Mit Music-Beilage No. 11.

Entered at the Post Office at New York, N. Y., at Second Class Rates.

Die "Cäcilia"

erscheint monatlich und kostet bei Vorauszahlung:

Für Vereinsmitglieder (einschließlich des jährlichen Beitrages)	\$1.00
Für Nicht-Mitglieder	1.10
5 Exemplare (ohne Beitrag) kosten	5.00
10 " "	9.50
20 " "	18.00
30 " "	25.00

Man adressire Bestellungen, Rimesse u. dgl. an die Verleger

Jr. Pustet & Co.,
50 & 52 Barclay Street, New York.

Die "Cäcilia" erscheint mit der Approbation und Empfehlung von
Seiner Eminenz, Kardinal, Erzbischof John McCloskey,
der Hw'sten Erzbischöfe James Gibbons, W. H. Ender, M. Heiss, J. P. Purcell,
Peter Richard Henrici, J. B. Lynch, J. D. Williams, M. Corrigan und der Hw'sten
Bischöfe F. M. Tink, J. Menger, A. Gilmour, St. J. Ryan, Thomas F. Grace,
J. D. Valtes, A. Beidenbush, F. X. Krautbauer, A. M. Cobbe, C. H. Borger,
John Hennessey, Th. Hendriksen, Louis de Goesbriand, Wm. G. McCloskey, J. A.
Healy, Francis McNeirin, J. F. Shanahan, J. P. Salpointe, Jos. P. Mahabeuf,
J. D. Hogan, E. O'Connell, J. O'Connor, P. McQuaid, Martin Marty, C. P.
Wadham, Kilian C. Flah, J. McMullen.

Berzeichniss der Mitglieder des A. C. V.

4068. Fr. Fazbender, Lehrer an der Martinskirche, Louisville, Ky.
4069. J. Lang, in Centralia, Marion Co., Ill.
4070. H. Ackermann, St. Francis, Wis.
4071. H. Drüding, St. Francis, Wis.

Notizen über das Dirigiren mittelalterlicher Gesangshöre.

Von P. Ambrosius Kienle.*
(Benedictiner-Stift Emaus in Prag).

Die Geschichte der mittelalterlichen Musik hat noch manche vergilzte, ungeliebte Blätter. Sie gleicht nur zu sehr einem jener alten Codices, die man in den großen Bibliotheken findet, und die, an sich schon schwer zu entziffern, durch Sorglosigkeit noch unleserlicher geworden sind. Ge- wiss ist, daß man im Mittelalter in den Kirchen viel sang, weit mehr als

* Aus dem „Gregorius-Blatt.“

in unserer Zeit; in den Domänen und Klöstern verstummte der Chorgesang keinen Tag. Auch ist zum größeren Theile nicht mehr unbekannt, was gesungen wurde. Die vielen Publicationen der letzten fünfzehn Jahre haben dieses Gebiet aufgeheilt. Die Frage ist hauptsächlich: Wie wurde gesungen? Man könnte einfach antworten und sagen: Schön, besser als man in unserer Zeit in den Kirchen singt. Der Beweis wäre nicht schwer zu erbringen. Man brauchte nur die mittelalterlichen Gesangbücher oder eine der besseren Editionen aus unserer Zeit zu öffnen und einen Kirchensänger zu fragen, welche der langen, reichen Melodien er singen wolle. Die Panik vor diesen Jubilationen ist ja groß. Es sei unmöglich, mit unseren Sängern derartiges auszuführen, betheueret jeder Chordirigent. Im Mittelalter aber waren diese Melodien so ziemlich Gemeingut aller Chöre. Die Sänger jener Zeit stehen also in dieser Hinsicht rühmlich da.

Wenn man sich aber das „Wie“ näher veranschaulichen will, steht man wieder vor ungelösten Rätseln. Es standen ja in den Chören der Dome und Abteien oft 40—80 und selbst über 100 Personen, die sich alle am Gesange betheiligen konnten. Wie war es möglich, diese Massen zu beherrschen, zu leiten? Wie war ein kunstmässiger, schöner Gesang zu ermöglichen? Betrachtet man dann die oft so zarten, ausdrucksvollen Melodien, so erscheint das Problem noch größer. Wir bekennen, daß uns diese Frage schon Jahre hindurch, so lange wir uns mit der Geschichte des Chorales beschäftigte. Freilich, so lange man sich die vielen Personen als eine einzige, ungeheure Menge und ihren Gesang als eine schwierig einherwankende Tonmasse vorstellt, findet man keinen Ausweg. Wenn man aber genauer zusieht, zeigt es sich, daß die mittelalterlichen Chöre wohlgeschulte, schlagfertige Truppen waren. Die einzelnen Sänger sind von Jugend auf oder durch langjährige, tägliche Übung ihrer Sache sicher, fettig und zuverlässig geworden. Die ganze Schaar ist in kleinere Gruppen aufgelöst; leitende Stimmen sind durch den Chor hin verteilt. Dazu kommt, daß das liturgische Arrangement, die responsorialen und antiphonalen Wiederholungen, der Wechselchor, der Einzelgesang den guten Vortrag erleichterte. Noch in unserer Zeit lehrt die Erfahrung, daß in einem ähnlich eingerichteten Chor eine einzige Stimme eine Schaar von 40—50 Sängern mit einem leisen rhythmischen Fingerdruck dirigiren kann. In solchen Chören läuft sich also ein feiner, geistvoller Gesang schon denken.

Der mittelalterliche Kantor hatte übrigens verschiedene Mittelchen, die ihm seine Aufgabe erklärt. Dazu gehört auch das Malen der Melodie durch Bewegungen und Gesten mit der Hand. Im Folgenden möchten wir über diese eigenhümliche Art, den Chor zu dirigiren, einige Notizen zusammentragen, die bisher in größeren Werken zerstreut und unbeachtet umherlagen. Sie sind zwar spärlich, doch scheint mehr nicht vorhanden zu sein; es wird genügen, die Sache in's Klare zu setzen.

Das Urbild und Prototyp für alle mittelalterlichen Gesangschöre war die vom Papst Gregor I. dem Großen († 604) neu organisierte Sänger-

genossenschaft, die Schola cantorum. Schola müssen wir hier mit Innung, Kunst, Körperschaft erklären oder umschreiben. Die Schola bestand aus 7 Subdiafonen. Der erste hieß Primicerius oder Prior scholae, der zweite Secundicerius oder Secundus scholae, die beiden folgenden Tertius und Quartus scholae oder Archiparaphonisten, die letzten drei Paraphonisten. Diese sieben Sänger haben wir uns umringt zu denken von einer Schaar hellstimmiger Knaben. Papst Gregor beschäftigte sich bekanntlich selbst in seinen franken Tagen, als er nicht vom Bett aufstehen konnte, damit, die Knaben in seinem Gefange zu unterweisen. Ein flagellum — Stoc, Strick oder wahrscheinlicher eine durchhägte hölzerne Prätze — half ihm, die unruhigen Geister in Schranken zu halten. Mancher, dem die Siebenzahl der großen Sänger zu gering schien, glaubte eine Verstärkung durch andere Sänger annehmen zu müssen. So sagt Thomasi, einer der erfahrensten Liturgiker: „In das Collegium der Cantoren wurden Subdiafone unter Beziehung von Clerikern der niedrigeren Rangordnungen gewählt.“ Diese Sache ist aber zum Wenigsten sehr unsicher, denn sie werden nirgends mehr erwähnt; vielleicht sind sie durch eine weitere unten noch zu erwähnende Stelle geradezu ausgeschlossen; denn dort werden als beim Gefange mitwirkende Glieder nur die beiden Arten Paraphonisten und die Knaben genannt.

Diese Sängerschaar nun ist am Tage, da der Papst celebriert, im unteren Chor der Kirche versammelt. Eine alte Urkunde aus dem 7. oder 8. Jahrhundert, vielleicht vom hl. Gregor selbst verfaßt, der I. Ordo Romanus, giebt darüber Auskunft. Die Sänger tragen das bis zur Füßsohle niederwallende, weiße Gewand, die Alba, und die faltenreiche, glodenförmige Casula oder Planeta. Ist der Papst im Secretarium angekleidet, so erscheint der vierte Sänger vor ihm und meldet, wer die Epistel liest und wer das Graduale singt. Hat er die Zustimmung des Papstes erhalten, so bringt er die Meldung an seinen Obern, den Primicerius, zurück; die Schola stellt sich in zwei Reihen auf, die Männer an den Flügeln, die Knaben in der Mitte oder die Männer gegen das Schiff hin, die Knaben dem Altare zu (statuuntur per ordinem acies duas tantum: paraphonistae quidem hinc inde a foris, infantes ab utroque latere infra per ordinem). Nach dieser Aufführung hebt der Primicerius den Introitus an. Im weiteren Verlauf des Documentes finden wir noch die nachträgliche Bemerkung: Sobald der Subdiacon der Schola die Antiphon zum Introitus angestimmt hat, hebt er seine Planeta zu einem Bausche (Subdiaconus vero de schola statim ut imposuerit antiphonam at Introitum, levat planetam eum sinu), d. h. er faßt den vorderen Theil seiner Planeta vorn auf der Brust in einen Bausch zusammen, so daß die Arme frei werden. Dies geschah, wie wir als ziemlich sicher annehmen möchten, um mit der rechten Hand durch Actionen und Gesten die Bewegungen der Melodie anzudeuten und dadurch den Gesang zu leiten. Dieser Zweck ist zwar nicht angegeben; er scheint aber aus anderen Thatsachen, die wir noch anführen werden, zu folgen. Das Zusammensetzen des Obergewandes wird zwar auch von anderen Ministern, Diaconen und Subdiafonen erwähnt, von unserem Sängersubdiacon aber mit Vorzug. Für unsere Begriffe ist diese Einrichtung etwas befremdend und überraschend. Doch finden wir sie der Natürlichkeit und Unmittelbarkeit der damaligen Zeiten sehr entsprechend und für einheitliche Leitung des Gesanges sehr geeignet.

Eine bedeutende Gewandtheit und feiner Sinn für ästhetisch schöne Formen muß wohl mit der Gestaltung verbunden gewesen sein; sonst hätte sie der edlen, zarten Choralmelodie mehr geschadet als genutzt. Leicht war es jedenfalls nicht, und es zu reconstruiren dürfte uns bei dem mangelnden oder doch mangelhaften Sinn für schöne Bewegung und klassische Linien, der den Alten so lebendig war, fast unmöglich sein. Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich, wie er mit anderen jungen Sängern in einem engern Kreise unter der Leitung eines ausgezeichneten Chorallehrers, wie wir keinen zweiten haben, oft stundenlang eine Choralmelodie studirte, und immer mehr von Bewunderung erfüllt, von Entzücken hingerissen wurde über die sich ausschließende, musikalische Schönheit. Da erhob sich immer, oft unbewußt und unwillkürlich, die Hand des Lehrers und malte in seinen Linien die gräßöse Bewegung der Melodie. Wir gestehen, daß wir jener Hand viel verdanken; durch sie ward uns das Verständniß gar mancher Modulation, mancher feinen rhythmischen Wendung vermittelt. Es war, als ob diese Hand uns junge Sänger elektrisierte. Später hat der Verfasser das Gleiche nachzuhören ver sucht, doch ohne den gleichen Erfolg. Die Hand vermochte nicht wiederzugeben, was der Geist empfand. Aber auch sonst fanden wir, daß der Sänger, der Andere im Choral unterweisen soll, instinctiv nach diesem Mittel, dem Anschauungsunterricht in der Musik, greift, wenn ihm die Worte fehlen oder seiner Vorstellung nicht genügen. Die

Sache ist natürlich; die Melodie wird dadurch sichtbar, plastisch, greifbar. Diese natürlich sich ergebende Bewegung voll subjektiver Unregelmäßigkeit müßte, in objektive Ordnung und Bestimmtheit gebracht, für musische Künste wie ein Kanon schöner Formen sein. So haben wir uns gewiß auch die Tonlinien des römischen Kantors zu denken, fein, elegant, typisch, für gleiche Formeln identisch, auf einigen fundamentalen Gesten basierend und doch frei genug, um auf jeden geistigen Impuls des Sängers mit einer stärkeren oder schwächeren Wirkung zu antworten.

Man wird hier an den Takt denken, und wirklich ist ein historischer Zusammenhang unverkennbar. Doch ist die Taktbewegung mit der freien, feinen des Chorals nicht zu vergleichen. Sie ist zu hart und bar. So malte also der römische Primicerius die Rhythmen. Ruhig und gemessen zeichnet die Hand die mittlere, mäßige Bewegung, gewandt und schnell die flink eilenden rhythmischen Fuße; gewaltig und hoch schwingen sich die melodischen Bogen; langsam und majestatisch gleiten sie von ihrer melodischen Gipfel niedr; zart und weich legen sich die weihvollen Formen eines innigen Gebetes hin; kräftig und fest treten andere auf; hier thürmt es sich langsam und imposant auf, dort springt es in überraschender Plötzlichkeit wie eine schlanke Säule empor. In dieser Art muß die Bewegung der Hand gewesen sein, nach den noch bestehenden Melodien zu schließen.

Sehen wir uns nach den Beweismomenten um. Wir glauben sie in der St. Galler Sängerschule, in Montecassino und in Mailand zu finden. Die römische Liturgie (gottesdienstliche Feier) war für die Böller des Mittelalters Richtlinie und Norm, die man bis in alle Einzelheiten nachahnte, so sehr, daß man wieder aus den Einrichtungen dieser Einzelschule zurücksließen kann auf die Verhältnisse in der römischen Mutterkirche. Wie der Nachfolger Petri an hohen Festen feierlich zum Altare zog, genau so die Metropoliten von Arles, Lyon, von Mainz, und dem entsprechend die übrigen Bischöfe — nicht zum Schaden der Kirchen; denn die Regel des kirchlich Schönern, Würdigen war damals in Rom verkörpert, wie sie es noch in den römischen Ceremonialvorschriften ist.

Vor allen Kirchen rühmte sich die von St. Gallen, den römischen Gesang am reinsten zu besitzen. Dort hatte ja Romanus, der päpstliche Sänger, zu Karls des Großen Zeiten bis an sein seliges Ende gewirkt und die Tradition des römischen Gesanges fest begründet. Noch im 13. Jahrhundert glaubte Ettehard V. fest und unerschütterlich an die treue, ungetrübte Überlieferung der römischen Gesänge in seinem Kloster. Bei einem der hervorragendsten Männer dieser Schule finden wir die erste Notiz über die Handbewegung im Gesang. Ettehard, der vierte dieses Namens, war wegen seiner hervorragenden Talente als Cantor an die Primatialkirche Deutschlands, an den Mainzer Dom, berufen worden. Es war im Jahre 1030, da der Kaiser Konrad mit seinem Hof, vielen Bischöfen und Fürsten das Osterfest im nahen Ingelheim feierte. Mitten im Chore, dem kaiserlichen Throne gegenüber, stand der chorale Mönch von St. Gallen, den Gesang zu leiten. Als nun nach dem Alleluia Pasea nostrum die Sequenz beginnen sollte, so erzählte der Chronist Ettehard V., und der Cantor die Hand erhoben hatte, um, wie es sich gebührt, die Weisen der Sequenz mit der Hand zu malen, da ereignete sich das dem Cantor so Ehrenvolle, daß drei Bischöfe im Pontifikalschmuck in den Chor hinabstiegen, um mit ihm die Gesänge zu singen, die er sie in St. Gallen selbst gelehrt hatte.

In dieser Umgebung, bei einem so hochfeierlichen Akte, erhält die zufällig angefügte Notiz über die hoherhobene, melodiemaalende Hand (cum manu ille ad modulus sequentiae rite pingendos levasset) einen großen Nachdruck. Es war so vorschriftsmäßiger Gebrauch (rite). In Gegenwart des Kaisers und der Bischöfe hatte der erste Cantor des Reiches, der strenge Mönch vom berühmten Kloster St. Gallen, gewiß keine Lust zu persönlichen, subjektiven Neuerungen. Die Sequenz kann kaum eine andere gewesen sein, als die Notkersche (Laudes Salvatori), es gab wohl noch keine zweite für den Osterstag; sobald war das Ansehen der Notkerschen Schöpfungen zu groß, als daß sie von einer anderen Composition an diesem Tag hätte können verdrängt werden. Da die Melodie sehr einfach ist, war sie des Melodiemaalens nicht besonders bedürftig. Wir vermuten, daß es beibehalten wurde, weil es auch bei anderen Gesängen üblich war. Der Cantor wird sich begnügt haben, die Energie einiger Stellen, das kräftige Aufsteigen zu malen und den imposanten Schluß zu markiren.

Aus dem Gesagten ist sicher, daß in St. Gallen, Mainz und überhaupt in Deutschland beim Sequenzengesang das Melodiemaalen durch Handbewegung stattfand, wahrscheinlich, daß es auch bei anderen Gesängen nicht fehlte. So mag es wohl Romanus, der päpstliche Sänger, eingeführt haben. (Fortsetzung folgt.)

Musikalisches aus meinen Reisenotizen.

(Schluß.)

Am 16. Juni, als am Feste des hl. Benno, wohnte ich in der Metropolitankirche zu U. L. Frau in München dem Pontifikalamte bei. Domkapellmeister Carl Greith führte eine Messe von Brossig mit Orchester auf; Graduale von Hanisch, Offertorium "Inveni" von M. Haller. Während das Orchester stellenweise dominirte, namentlich zum Nachtheil für Sopran und Alt (vorzügliche Damenstimmen), war die Ausführung im Übrigen eine sehr feine. Gegen die etwas effektvollende Mess-Composition, die mich vielleicht gerade darum ziemlich kalt ließ, hob sich das wunderliche Vokal-Offertorium sehr vortheilhaft ab; Orgelspiel musterhaft. Der große Dom war gebrängt voll andächtigen Volkes — ein gewaltiger Unterschied gegen den Kirchenbesuch in Italien, die Kirche des hl. Antonius in Padua etwa abgerechnet. — Abends wohnte ich der Oper "Mignon" bei. Notizen darüber gehören nicht in die "Cäcilie".

Nachdem ich am nächsten Tage in Landshut den hochw. Kanonikus Dr. Fr. Witt besucht, gelangte ich nach Regensburg, wo ich als Guest des um die kirchliche Kunst und Liturgie so hochverdienten Herrn C. Busst mit die schönsten Stunden meiner Reise zu verzeichnen habe. Am 18. Juni hörte ich in dem prachtvollen Dome zum ersten Male wieder seit dreizehn Jahren den Domchor, diesmal unter Leitung des hochw. Herrn J. Mitterer. Gesungen wurde Hasler's Missa "Dixit Maria," Credo und Wechselgesänge — Choral — mit der beim Regensburger Chor längst berühmten Routine im Vortrage der alten Meister. Das Orgelspiel Hanisch's, einzig in seiner Art, ist heute noch so frisch und ideal wie damals. — Zwei Tage später befand ich mich in Köln, wo der hochw. Herr Domkapellmeister Fr. Koenen die Freundlichkeit hatte, mit seinem aus circa 50 Knaben und 15—20 Männern bestehenden Chor Abends 8 Uhr im Dome eine Aufführung zu veranstalten: Kyrie und Gloria aus Palestrina's Missa "Lauda Sion," ein Kyrie von Mitterer und Te Deum von Koenen — ein wahrhaft herzerwärmender, frommer feierlicher Vortrag. Nachdem ich am folgenden Tage in Begleitung des hw. Herrn Domkapellmeisters und des den Cäcilianern ebenfalls wohlbekannten hochw. Herrn Hoeveler die prachtvollsten Kirchen des hl. Köln, vor Allem den Dom und den hochinteressanten Domizibaz bewundert hatte, kam die Stunde der Abfahrt nach Mainz. Auf dem Wege stieg ich in Boppard ab, um Herrn P. Biel, Musiklehrer am dortigen Lehrerseminare, zu besuchen. Mit aller Liebenswürdigkeit entsprach Herr Biel meinem Wunsche, seinen Seminarchor zu hören; es wurde improvisirt: Choral: Introitus "Os justi," Kyrie und Sanctus aus der Missa in Duplicibus, die Antiphon Domine quinque talenta, Psalm in Falsobordone; mehrstimmige Gesänge: Ave maris und Herz-Jesu-Lied von Töpler; Kyrie aus der Messe (in Es) von P. Biel und zwei weltliche Lieder. Wohlklang und Tonfülle der Stimmen zeigten die Vorzüge sorgfamer Stimmbildung im besten Lichte.

Am 21. Juni hörte ich in Mainz den Domchor des hochw. Herrn Weber: Choral: Adsplices, Credo, Introitus, Graduale und Communio; das Graduale wurde recitirt, Alleluja mit Vers wieder gesungen; Missa VI. toni von G. Croce; Offertorium, Palestrina's fünfstimmiges Justus. In der Vesper: Falsobordoni für fünf und sechs Stimmen von Biadana etc.; Salve regina von F. Soriano, Hymnus, Choral; zum hl. Segen: O sacrum convivium von Herrn Domkapellmeister Weber, Tantum ergo von Pitoni. Guter Vortrag, namentlich sehr sorgfältige, natürliche Textesdeklamation; die Soprane schienen jedoch leicht zu ermüden und für den allerdings gewaltigen Raum kaum auszureichen. Als durchaus verdienst das Orgelspiel besondere Erwähnung.

Am 24. Juni, am Feste des hl. Johannes, war ich wieder in Regensburg, nachdem ich auf der Rückfahrt im Museum in Nürnberg unter Anderem auch eine recht interessante Sammlung alter Musikinstrumente in Augenchein genommen. Der Domchor sang bei der Priesterweihe die Litanies Omnia Sanctorum, das Veni Creator und Graduale, Choral, sodann ein Veni Creator von J. Mitterer, Jam non dicam von Hanisch, Justus von Mitterer und die allerliebste leichte Missa VII. toni von G. Croce, deren baldige Veröffentlichung in Aussicht gestellt ist. — Am 29. Juni, in der Pfarrkirche zu Rorschach (Schweiz), Singenberger's Missa in honore S. Caeciliae — etwas matte Direktion und unsichere Begleitung wurden namentlich in dem an sich leichten Agnus Dei auch einzelnen Singstimmen gefährbringend. Der Volksgefang (Adsplices und Predigtlied, deutsch) und namentlich der Altar-gefang verdienst besonderes Lob.

Dieselbe Messe, sowie Stehle's Panis angelicus hörte ich am 6. Juli in meiner Heimat, Kirchberg, bedeutend besser gesungen; der Unter-

schied lag offenbar weniger am Chore als an Direktion und Orgel. — In einem vom Altkatholizismus arg heimgesuchten Flecken, Schönenwerd (Canton Solothurn) wohnte ich einer Probe bei: Kyrie und Gloria aus Kaim's Missa S. Annae und Hanisch's Auxilium Christianorum wurden von dem zahlreichen Chor recht gut zu Gehör gebracht; schöner, reiner Vortrag und großes Repertorium zeichneten diesen Chor aus, sowie namentlich ein recht cordiales Verhältnis zwischen dem opferfreudigen Priester (hochw. Herrn Rudolph), dem fähigen Dirigenten und den Sängern, wie es in der gemütlichen Unterhaltung nach der Probe sich so auffallend zeigte.

Am 12. Juli besuchte ich im Kloster Einsiedeln P. Anselm Schubiger, welcher nach so vielen Jahren eifriger Forschens, namentlich auf dem Gebiete des Chorales, nunmehr in Folge hohen Alters sich von der praktischen Musikpflege zurückgezogen hat; fürzlich erst feierte der hochw. Herr sein goldenes Priesterjubiläum. Hier hörte ich das so vielfach gerühmte Salve regina, harmonisierte Choral, das mir früher aus leicht erklärlichen Gründen mehr imponierte als jetzt. Die einstimmige Melodie mit schöner, natürlicher Textesdeklamation, in fleischigerem Vortrag ist entschieden musikalisch schöner. Abends 9 Uhr sang vor der Gnadenkapelle ein Chor der Wallfahrer unter Leitung des hochw. Herrn Finger Diffusa est gratia von Witt, Ave Maria von C. Eit, Justorum von Witt und ein Marienlied für Männerstimmen recht brav. Das Ganze mache in dem hl. stillen Dunkel der Wallfahrts-Kirche einen überwältigenden Eindruck.

Am folgenden Tage (13. Juli) stattete ich dem großen Institute der Lehrschwestern in Mengingen (Canton Zug) einen kurzen Besuch ab. Da ich in Anbetracht der Wichtigkeit der Gefangenspflege gerade in weiblichen Erziehungsanstalten besonders dafür mich interessierte, so überraschten mich die lerngefundene, lebensfrische, gut gebildeten Stimmen der Zöglinge besonders erfreulich; der Vortrag eines Ave Maria, eines Adoremus von J. Singenberger, sowie eines Schweizerliedes stellte den Lehrschwestern auch als Gefangenslehrerinnen ein gar gutes Zeugniß aus. Seither hat der Tod leider eine der tüchtigsten Kräfte aus deren Mitte genommen. — Bei einem Besuch in der weiterhin Stella matutina in Feldkirch hörte ich am 20. Juli vom Studentenchor des Pensionates ein Motett von Palestrina, Mettenleiter's Ave, Gabrieli's O sacrum und ein Aloisiuslied von Benz — Alles in recht wackerem Vortrage. Die "Alten" finden hier unter Leitung des hochw. P. Lint sorgliche Pflege. Nähe bei Feldkirch, in Gurts, ist der hochw. Herr Battlogg, früher in Gaschurn, stationirt; auch ihm stattete ich in Begleitung meines ehemaligen Lehrers W. Briem einen Besuch ab in seiner Berg-Einfamilie. Abends verjammelte Herr Battlogg seine "Getreuen" und sang mit ihnen das Justorum von Hermeszdorf und mein Magnificat. Das "Chörlein" ist noch jung, doch willig und schon leistungsfähig.

Wiederum einige Tage später, am 27. Juli, hatte ich das Vergnügen, bei dem Hochamte im Dome zu St. Gallen den Domchor unter Stehle's Leitung zu hören: Witt's Missa in hon. S. Francisci Xaverii, alles Andere greg. Choral, das deutsche Predigtlied vom ganzen Volle gesungen. Direktion, Orgel, prächtige, gut geschulte Stimmen — Alles wirkte zusammen, um der Composition eine mächtige Wirkung zu sichern. Am 2. August trat ich, wenn auch auf Umwegen, meine Rückreise an. Ich sage auf Umwegen. Ich reiste nämlich von München nach Salzburg, wo ich am 3. August Herrn A. Santner, damals wohl und munter, antraf; in St. Peter, wo der nunmehr Verstorbene als Organist fungirte, hörte ich nur eine deutsche Singmesse von Kindern gesungen, schleppend und ungenau im Zusammentreffen; die Melodien gehörten theilweise dem Zopfe an, jedenfalls für den kirchenmusikalischen Geschmack nicht heilbringend. Die Musik im Dome war zwar glänzend, aber — nichts weniger als kirchliche Musik, wenigstens beim Hochamte an jenem Sonntage; das Adsplices, a capella, sehr einfach, entsprach ganz dem kirchlichen Geiste, während die Musik beim Hochamte vielfach theatralische Esfelthascherei und weltlichen Charakter zeigte. Sowohl die Leistungen des Orchesters wie des Chores waren im Ganzen technisch gut; mitunter jedoch wurde von einzelnen Sängern geradezu geschrillen, von anderen sentimental gesungen — „Schmachlappen.“ Ich konnte nicht umhin folgende Notizen niederzuschreiben: „unliturgische, des Dienstes Gottes unwürdige, theatralische Musik, an manchen Stellen reine Wolfs-schlafmusik; die Responsorien (I. und V. Stufe) zur Präfation in ganz anderer Tonart als der Gesang des Priesters; sentimentales, langes Benedictus mit schmachtendem Vortrage — das ist „musikalische Heuchelei.“ Prächtiges Stimmmaterial, Gefang am Altare (Gloria in Dominicis) sehr korrekt; unter dem „Publizum“ kümmerten sich Viele anscheinend wenig um den Altar; wie die Musik auf dem Chor, so lehrten auch sie dem Altare den Rücken. Einen wohlthuenden Eindruck machte das recht tüchtige und kirchliche Orgelspiel.“

Am 5. August fuhr ich von Linz aus nach St. Florian, um den hochwürdigen Herrn J. Traumhauer zu besuchen und zugleich die dortige Riesenorgel zu hören. Das große Werk von Abbott Franz Xaver Kriemann — einem Priester der Laibacher Diözese — im Jahre 1774 erbaut, wurde 1875 von Matthäus Mauracher, Orgelbauer in Salzburg, gänzlich umgebaut, so daß sämtliche Windladen, das Gebläse und die ganze Mechanik mit Hinzufügung von 22 Registern ganz neuhergestellt worden sind. Das Werk hat nun 78 klingende Stimmen (21 im ersten Manuale, 15 im zweiten, 12 im dritten, 10 im vierten, 20 im Pedal) und 16 mechanische Züge, im Ganzen also 94 Registerzüge, 4 Manuale von C bis F und ein Pedal vom Contra-C bis F. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß Herr Prof. Bruckner, Musiprofessor am Wiener Conservatorium und Hof-Organist, anwesend war. So hatte ich Gelegenheit das große Orgelwerk in seiner ganzen mächtigen Wirkung im Schiffe der Kirche zu bewundern. Ich werde demnächst die vollständige Disposition in der „Cäcilie“ mittheilen, da dieselbe für manche Leser von Interesse sein wird. P. Traumhauer, schon längst sehr leidend, ist, wie seiner Zeit in der „Cäcilie“ berichtet, unterdessen gestorben; ebenso Herr Santner. R. I. P.

Am 8. August kam ich nach Prag, speziell um in Emaus den vielgerühmten Choralgesang der Beuroner Benediktinerpatres zu hören. Da ich wußte, daß täglich um 9 Uhr Conventamt sei, begab ich mich zur Zeit in das von den Patres so herrlich, so ehrlich kirchlich restaurirte Gotteshaus. Allmählich mehrte sich die Zahl der Andächtigen, darunter offenbar viele Fremde, die gekommen waren, dem frommen Gesange der Söhne des hl. Benedikt zu lauschen. Punkt 9 Uhr öffnete sich die Thüre vorne im Seitenschiffe rechts bei der Herz-Jesu-Kapelle; paarweise schritten die Mönche mit Einfachheit, Würde und Andacht in den Chor. Nach dem Horengesetze präludirte kurz die Orgel und der Introitus begann. Die Wechselgesänge wurden von nur 5 oder 6 Sängern, die stehenden Wechselsänge (Missa in festis simplicibus) dagegen von Allen vorgetragen; den Psalmvers im Introitus sowie das Gloria Patri, resp. Sicut erat sangen ebenfalls Alle und zwar mit Verneigung des Hauptes. Beim Kyrie alterntierten Gesang und Recitation unter Orgelbegleitung; im Gloria wechselten Chor und Cantores; Responsorien ohne Orgel; die Epistel wurde vom Lector gelesen, das Graduale ganz recitirt mit Orgel. Der Gesang zeichnete sich aus durch ungezwungene, leicht fließende, natürliche Textesdramatik, verbunden mit sehr gewandtem, korrektem Neumenvortrag in angenehmer, ruhiger Stimmkraft — das mf. selten überbrechend; das Ganze war durchweht vom Geiste ernster, inniger Frömmigkeit, — „Accent des hl. Geistes!“ — kurz es war ein heiliger Gesang! Darin beruht der Vorzug dieses Choralvortrages mehr als in der Technik — in der Natürlichkeit und Frömmigkeit des Gesangs; es war mehr Gebet als Gesang, ein hochfeierliches, ernstes aber liebliches Gebet. Ich konstatiere hier nur mit inniger Genugthuung, daß die Art und Weise, wie ich den Choral mit den mir zu Gebote stehenden Kräften, z. B. bei dem Feste in Chicago, einzustudiren mich bemühte, der Vortragsweise der Beuroner in Bezug auf Rhythmus und Accentuation näher, oder wenigstens so nahe steht, als ich je Choralvortrag gehört habe. — Von besonders vollkommener Schönheit schien mir der Gesang der Präfation und des Pater noster; ich habe dieselben nie so schön gehört. Das Orgelspiel war bei der Recitation wohl etwas stark und hielt sich auffallenderweise wenig an die alten Kirchentonarten. So wurde z. B. zu dem Per omnia vor der Präfation mit dem B-dur-Dreiklang eingespielt, und dann die Töne D etwas länger angehalten, als Anfangston für den Priester. Nach dem Sanctus schwieg nach kurzem Nachspiel die Orgel, begann aber während der Elevatio in feierlichem Tone. Wie mir mitgetheilt wurde, war der ständige Organist zur Zeit abwesend. Daz die Gesänge sofort mit den betreffenden Gebeten des Priesters begonnen wurden z. B. braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Das Ganze war die Liturgie in ihrer idealsten Vollkommenheit! Ich möchte hier dem Einwand entgegentreten, als ob solcher Choralvortrag anderswo unerreichbar und nur innerhalb dieser Klostermauern möglich sei! Wo man sich mit derselben Liebe und Hingabe dem theoretischen und praktischen Studium des Choralgesanges widmet, wo man sich ebenso eifrig bemüht in den Geist der Liturgie einzudringen und den Choral in seiner Bedeutung im christlichen Cultus und in seinem Zusammenhange mit der Liturgie zu erfassen, „als das belebende Wort bei der Vollziehung des Opfers, als die verständigende Sprache zwischen Gott und seinem Volke, zwischen dem Volke und seinem Gott bei der Zuwendung des Opfers,“ als das „allgemeine öffentliche Gebet des christlichen Volkes,“ da wird und muß man schließlich zu denselben Resultaten gelangen. „Um vollkommenen Choral zu singen,“ sagt der Verfasser von „Choral und Liturgie,“ bedarf es (neben den technischen Fähigkeiten) persönlicher Heiligkeit; denn der Choral

stammt von Heiligen und ist selbst ein heiliger Gesang sowie eine umbildende Macht, die zur Heiligkeit führt.“ Das ist der Schlüssel zu der Vollkommenheit im Choralvortrage bei den Benediktinern von Emaus.

Ich wiederhole zum Schluße, was ich schon so oft in der „Cäcilie“ betont habe: Für jeden Kirchenmusiker — ob Dirigent, Sänger, Organist oder Componist — bleibt der gregor. Choral die nöthigste, unerlässlichste Schule; so lange der Choral als der Urquell und das Modell aller Kirchenmusik nicht mehr und besser gepflegt wird, so lange werden wir sowohl in den Compositionen als bei den Chorleistungen den wahren Geist der Liturgie unserer hl. Kirche vergeblich suchen.

J. Singenberger.

Die X. General-Versammlung des Amerikanischen St. Cäcilien-Bundes am 30. Juni, 1. u. 2. Juli, in Chicago, Ills.

II.

Bericht der Presse.

II. Gemischter Chor.

(Fortsetzung und Schluß.)

Laudate Dominum von Rev. Dr. Schmidt (achtstimmiger Chor) nicht frisch genug. Auch waren die Einsätze unbestimmt. — S. Handl's († 1591) Ecce quomodo moritur justus wurde gut, aber durchgehend zu monoton gesungen. Die Stimmen waren theilweise unrein. — Bei Rev. Dr. Witt's Offertorium Justorum animas war der Vortrag sehr gut, stellenweise ausgezeichnet, die beste Leistung des gemischten Chores während des ganzen Abends. — Rev. Mr. Haller's Offertorium Justus ut palma verdiente die Note „gut“. Eine herrliche Leistung war Palestina's O bone Jesu beim sacramentalen Segen. Rev. J. Witterer's vierstimmiges Tantum ergo (mit Orgelbegleitung) wurde gut und schwungvoll gesungen. Der Psalm Laudate Dominum (gregorianischer Chor), sehr würdevoll vorgetragen, bildete einen würdigen Schluss des Programmes für den ersten Abend. — Rev. Mr. Haller's sechsstimmiges Offertorium Justus ut palmas mit Präsenton vorgetragen; besonders lang im Sopran des Offertoriums das multiplicabitur sehr rein und deutlich. — G. E. Stehle's Offertorium Domino Deus (siebenstimmiger Chor) wurde früher besser gesungen. Die Männerstimmen waren rauh. Beim Vortrag der ergreifenden Improperien Palestina's waren die Pianostellen nicht zart genug, der erste Chor nicht ganz rein, der zweite zu rauh. — E. Greith's Lied „Jesu, Duell der Süßigkeit“ (mit Orgel, hätte besser sein können). — Rev. Dr. Witt's fünfstimmiges Graduale O, vos omnes sang wohlverdienten Beifall. Orlando di Lasso's lutanistische Litanei, eine helle Compositio, wurde recht brav gesungen. Die mit Virgo beginnenden Auffrisungen Maria's wurden von einigen Damenstimmen schön vorgetragen und sehr befällig aufgenommen. Sie waren eine passende Abwechslung und klangen sehr rein. Die Auffrisungen durch eine Damenstimme gegen das Ende der Litanei waren dagegen nicht rein und wären besser weggeblieben. — Das Ordinarium Missae war aus der Cäcilienmesse von J. B. Singenberger. Das Kyrie wurde gut vorgetragen, das Christe eleison ein wenig zu schnell. Schluss sehr schön. Im Gloria sang der Chor vor dem Qui sedes um einen halben Ton, wohl, weil in Folge der großen Anstrengungen die Sänger zu müde waren. Das Sicut war auch beim Credo bemerkbar. Die Orgelbegleitung bei der Stelle Qui sedes ad dexteram ließ viel zu wünschen übrig. Es „slappte“ nicht. Das Et incarnatus est wurde recht frisch und ergreifend vorgetragen. Ebenso das Sanctus, besonders bis zum Pleni sunt coeli. Das Benedictus sang dünn. Agnus Dei war wieder gut. Rev. J. Witterer's fünfstimmiges Veni creator erläuterte correct und wohlthwend. — Der Segensgesang Sacris solemnissis von J. B. Jung in Defiance, O., dem Vice-Präsidenten des amerikanischen Cäcilien-Bundes, machte den Vortragenden alle Ehre. Beim Te Deum laudamus im gregorianischen Choral waren Aussprache und Vortrag gut. Das Tantum Ergo von Rev. J. B. Jung klang etwas modern. (Stimme der Wahrheit.)

An den gemischten Chören könnte Manches getadelt werden. Man muß jedoch bedenken, daß sie nur eine Gesamtprobe hatten, von der Seite ermüdet waren, und wegen des Striles von ihren Quartieren einen beschwerlichen Weg zu Fuß hatten machen müssen. Das Stimmenverhältnis war auch nicht richtig, der Bass war zu stark. Im Ecce quomodo von Handl und Justorum animas von Dr. Witt war er geradezu „wütig“. Einer, vielleicht auch mehrere, sangen zu laut und hoch, was einen nichts weniger als angenehmen Eindruck machte, so daß man froh war, als die beiden Stücke zu Ende waren. Im sechsstimmigen Justus ut palmas von Haller sind die Männerstimmen gehetzt, und machte sich daher der Nebelstand weniger bemerkbar. Das brachte mich zu der Ansicht, daß die „Söhnenfriede“ dem ersten Bass angehörten, die in der Tiefe keine Kraft mehr haben und also den Ton mit Gewalt herauspressten wollten. — Die zwei leichten gemischten Chöre, zum bl. Segen sielen recht ordentlich aus. Tantum ergo mit Orgel von Rev. Witterer ist eine sehr anmuthige Compositio. Es wurde aber zu rasch und an einigen Stellen nicht zart genug gesungen. Das Laudate von allen Sängern, ca. 150 an der Zahl, nach dem achten Blattton gesungen, war herrlich, von mächtiger Wirkung. — Um nicht zu ermüden, will ich mich kurz fassen. Die Sänger waren schon ermüdet und sangen darum weniger frisch und rein. Von den zwölf Nummern waren das Domine non sum dignus von Bittorio (16. Jahrh.), ein dreistimmiges Panis angelicus von Casolani (18. Jahrh.), für Männerchor, und das Populus meus von Palestina und die fünfstimmige Litanei von Orlando Lassus für gemischten Chor die gelungensten. Die paar Invocationes, von Soprano- und Alt-Solo abwechselnd gesungen, hätte ich lieber nicht gehört. — Bei diesem Pontificia-Amt wurde die Cäcilien-Messe von Singenberger gesungen. Alle, Sänger, Dirigenten und Organist, versuchten wohl ihr Bestes. Aber gegen das Unreinsingen — infolge von Übermüdung — schien kein Kraut gewachsen. Vor dem Segen wurde das Choral-Te Deum gesun-

gen. Ebenfalls zwei anmutige Segen-Gesänge vom hochw. Herrn J. B. Jung. Dieselben sind in ein etwas freies, modernes Gewand gekleidet, aber sehr gesäßig und nicht unfehlbar. Sie gelangen sehr gut, ja ausgezeichnet, und bildeinen wohlthuenden Schluss. Nach dem hl. Segen wurde das deutsche „Großer Gott“ losgelassen. Die Gläubigen im Schiff der Kirche sangen fleißig mit, und wurden infolge dessen auch die zwei obligaten „Lüsterknöpfe“ im zweiten Theile nicht vergessen. Viels improvisirten zum Überstus eine zweite Stimme, die oft schlecht genug mit der ersten harmonierte. Es ist gewiß eine schöne Sache um den Volks-gesang, aber derselbe steht eben auch — Unterricht voraus. (Columbia.)

III. Damenchor.

Wir dürfen auch der vereinigten Damenchöre nicht vergessen, die Witt's Ave, Trinitatis sacrarium, und Singenberger's Ave, verum corpus sangen. Erstere wollte zwar nicht recht gelingen, obwohl, wie es ja so oft geschieht, dasselbe bei der Probe sehr gut war. Das Letztere dagegen, von der ausgesuchneten Orgel angemessen begleitet, war herrlich, prachtvoll. (Kath. Wochenblatt.)

Wir müssen hier auch noch zweier Frauenschöre erwähnen. Die vereinigten Damenchöre sangen nämlich Dr. Witt's Ave, Trinitatis sacrarium und Singenberger's Ave, verum corpus mit Orgelbegleitung. Das Letztere wurde ausgesucht gelungen, wobei die herrlichen Register der neuen, prachtvollen Orgel in der St. Antonius-Kirche wesentlich zu flattern scheinen. (Wahrheitsfreund.)

Das Ave Trinitatis von Witt für Damenchor gelang nicht rein. Es ist überhaupt um Damenchöre eine heilige Sache, man lese nur die früheren Festberichte. Die Sopran- und Alt-Solostimmen, sowohl wie die Chorstimmen detonierten etwas; erstere waren zwei ganz wunderschöne, gut gesetzte Stimmen, denen gegenüber die Chorstimmen, trotz der großen Zahl, sowohl an Klangfülle als Klangschönheit etwas zurücktraten. Dazu kam die Er müdung nicht so sehr in Folge der Proben, als der durch den Street-Car Strike veranlaßten langen Aufzuhören; endlich erlaubte die Disposition der etwas rauh intonirten Orgel keine Registrierung, die im Stande gewesen wäre, die Stimmen zu heben, ohne dieselben zu überlören. Der Vortrag war dem Texte und dessen musikalischen Einführung entsprechend, obige Mängel abgerechnet, ein schöner. — Das Ave verum von Singenberger, eine liebliche Komposition, wurde vom Damenchor äußerst zart, nahezu vollendet schön vorgetragen; dazu die äußerst deftig registrierte Begleitung auf der Bractorgel, die ebenso durch ihr Neuerliches als durch die Feinheit der Intonation imponirt. (Kathol. Volkszeitung, Baltimore.)

Das Ave, verum corpus von J. Singenberger ward vom Damenchor bei sehr guter Ausprache vortrefflich gesungen und so ward die Scharte vom vorigen Abend in Ave Trinitatis sacrarium einigermaßen aufgemerzt. Im Allgemeinen war das Concert ein glänzender Erfolg. Herr Allen in Chicago stellte diese Ausführung über jene in der St. Franziskuskirche. (Luxemburger Gazette.)

Ave, Trinitatis sacrarium von Rev. Dr. Witt (Damenchor mit Orgelbegleitung) wurde mit großer Aenfthlichkeit vorgelesen. — J. B. Singenberger's Ave, verum corpus (Damenchor mit Orgel) ging prächtig von Statthen. (Stimme der Wahrheit.)

Dazu kommt aber noch, daß der Damenchor, welcher das Witt'sche Ave Trinitatis sacrarium vortrug, nicht ganz rein sang. Schön gleich anfangen möchte sich im Alto ein Detonieren geltend, während der Soprano zu ermüdet schien. Dieser Uebelstand macht sich leider am auffallendsten bei dem Solo bemerkbar. Wir werden noch auf die wahrhaft prächtigen Stimmen der beiden Solistinnen zurückkommen, welche wiederholter während des Reastes sich auszeichneten. Schade, daß sie an diesem Abend wegen des erwähnten Uebelstandes nicht zur rechten Geltung kamen! Wer am Abend vorher in der Generalprobe diese Solopartie von den beiden hochbegabten Solistinnen vortrug, der wurde unwillkürlich ergriffen und hingerissen durch die Macht und Tonfülle ihrer herrlichen Stimmen. Vielleicht wollten sie es an diesem Abend besonders schön machen; daher die Neigung zum Tremulieren und zum Schleifen, was schließlich in ein vollständiges Portamentum ausartete, das zwar mit läusterlichem Geschick ausgeführt ward, aber der schon an sich ziemlich sentimentalen Komposition einen derartigen Beigefügten verlieh, daß wir uns gar nicht wundern, als wir die Frage hören mußten: „Was das (das Damencoro) auch cäcilianisch?“ (Weltbürger.)

Ave verum von Singenberger für Frauenschöre. Ein dankbares, zartes, inniges Stüd, wenn auch etwas zu gefühlvoll angehaucht. Das Orgelinterludium schien mir etwas lang. Alles sang sehr anständig und wurde recht wurde recht brav gesungen. Einige kleine Ausstellungen verschwanden im schönen Ganzen.

Ein Herr meinte dieselben kleinen Ausstellungen auf die Unzuverlässigkeit der Damen schließen zu wollen. (Pardon.) Freilich hatte er mit seinen Damen in Cleveland herlich „Pech“, und darf man ihm dieses Urtheil nicht so gerade in Uebel nehmen. Ich bin nun nicht der Ansicht dieses Herrn, in dieser Frage, sondern sage: Die Frauenschöre sind deshalb so delikat, weil die Harmonien in den hohen Tonlagen viel klarer zum Ausdruck kommen und unter die für dieselben empfindlicher ist, so daß die kleinste Abweichung vom Ton leichter bemerkbar wird, als z. B. bei den tiefen Tonlagen der Männerstimmen. Vergleich Helmholz's „Tonempfindungen“ und Liszt Einführungen in Wagner's „Lohengrin“. Dass manchmal Unzuverlässigkeit im Spie ist, wird zugegeben, aber hier war's nicht der Fall. Die Damen haben aufgepasst, und der Komponist kann mit der Wiedergabe zufrieden sein; sie war wie gesagt gut. Die Vortheile eines schönen Orgelwerkes zeigten sich in diesem Stüde im hellen Lichte.

Ave Trinitatis sacrarium von Witt für Soprano und Alt (Solo) mit drei- und vierstimmigem Frauenschöre.

Eine tiefsinnige Composition, die so recht beweist, daß unser „Meister“ in alten Stilen fasslich ist. Der außerordentliche Gebrauch des Stückes rechtfertigt seinen Styl. Die Composition muss bei starkbefestigtem Frauenschöre und gut zum Ausdruck gebracht, herrlich wirken. Ich muß sagen, ich habe mich zum Vorans schon auf diese Composition gefreut, umsonst als alle Vorbedingungen zum Gelingen einer guten Aufführung da waren. Die beiden Solostimmen zeigten prächtiges Material, namentlich der Alt, eine schöne Schule und wie es scheint große Liebe zur Sache und last but not least praktisches Empfinden. Der Chor, obwohl numerisch stark, war aber leider seiner Sache nicht sicher. Unsre Einsätze nutzten kein frisches Wegsinghen. Die Solostimmen waren indisponirt. Soprano sang. Der Anfang

war zu schleppend. Die Solostimmen hatten dem Chor zu helfen. Das wirkte ermüdend auf dieselben und verwischte den so schönen Gegenhalt von Solo und Chor. Ich denke wenn jede Sängerin im Frauenschöre hätte Solo singen dürfen, dann hätten sie ihren „Part“ schon studirt. Die Solostimmen sollten alles „lerzengerade“ anfangen und die Accente schlicht herausstreten lassen, statt dessen hören wir nur falsche Portamenti. Es sang sentimental. Der Alt hatte am Schluss entschieden Pech. In der Cadenz d, b, a, die so schon entschieden klingt und so weich, muß das ein kleines Cresc. haben und die Stimme leicht ohne Schleifen mit descrese, zum b, aufschwingen. Der Effect ist ein herrlicher. Den beiden Damen gebührt sonst alle Anerkennung, daß sie ihr schönes Talent unserer guten Sache leihen. Sie bilden eine rühmliche Ausnahme unserer Dilettanti. Die Orgel mit ihrer rauhen Intonation thut der Composition Abbruch. Wären sanfte, helle Register vorhanden gewesen, so hätten die Damen besser gesungen und sicherer. (Rochester, Katholische Volkszeitung.)

Als siebente Nummer figurirte nämlich: Ave, verum corpus componirt für Damenchor mit Orgelbegleitung von Prof. Singenberger. Nicht blos hierzulande, sondern auch draußen im alten Vaterlande, ja, wo immer die echte Kirchenmusik gepflegt wird, sind die Singenberger'schen Compositionen geschätzt und beliebt. Mit Recht; denn sie haben vor manchen anderen der neueren Meister den Vorzug, daß sie vor Allem praktisch sind. Sie sind eben für Thore berechnet, wie wir sie in unserer Zeit haben. Selten wird daher hier, wie draußen, eine kirchenmusikalische Aufführung veranstaltet, ohne daß bei der einen oder anderen Nummer auch der Name unseres hochgeschätzten, für die gute Sache sich aufopfernden Präsident J. Singenberger vertreten ist. Bei aller Correctheit und Strenge in der Form verleiht es unserer Meister mit seltener Kunstschriftlichkeit, die alte mit der neuen Zeit zu verbinden.

Wenn wir nach dieser allgemeinen Charakteristik der Singenberger'schen Compositionen einen Blick auf das an jenem Abend gelungene Ave, verum corpus werfen, so müssen wir sagen: ein edles, wahrhaft stimmungsvolles Bildnis: in der That eine würdige Verherrlichung des allerheiligsten Sakramentes, wahrhaft geeignet, den frommen Zuhörer zur tiefsen, innigsten Anerkennung des unter den sakramentalen Geschenken verborgenen Gott-Heilandes zu stimmen. Und die diesem Bildnis innerwohnende Wirkung wurde auch an jenem Abend von dem Damenchor durch den meisterhaften Vortrag zum Ausdruck gebracht. Ja, das war der Damenchor wie wir ihn bei der Probe hörten. Welch ein Unterchied zwischen diesem Mal und jenem ersten Abend. Ja, das war prachtvoll gesungen! Und was unsere besondere Bewunderung erregte, war die Tonfarbe des prächtigen Alt; aber auch der Soprano verstand es, bei einigen Stellen in schöner, vollklingender Höhe seine Bravour zu entfalten. In diesem Abend bewies der Damenchor, daß er für eine schöne wirkungsvolle Ausführung mehrstimmiger Kirchenmusik erforderliche Bildung erreicht hat. Was bei der Wiedergabe des in Red schenbenden Konzertes die Schönheit des eben erwähnten Vortrages bedeutend begünstigte, war die dem Vortrag durchaus angemessene Orgelbegleitung, welche bei sehr geschmackvoll gewählter Registrierung ausgeführt ward. (Weltbürger.)

IV. Orgel.

Die Orgelbegleitung war während der Proben etwas nachlässig behandelt; bei den Aufführungen war fast durchgehend gut.

Endlich wollen wir nicht unterlassen, zu erwähnen, daß auch der Gesang am Altare meistens der Heiligkeit entsprach. Der Schluss der Epistel im ersten Pontifikalamt und der Versikel bei der Befreiung waren nicht korrekt gesungen. Warum sollen wir Priester am Altare nicht auch hierin mit gutem Beispiel vorangehen? Auch ist zu loben das schöne anständige und korrekte Betragen der Chorknaben in beiden Kirchen und gebührt den hochw. Herren der Gemeinden dafür alle Anerkennung. (Kath. Wochenblatt.)

Endlich erwähnen wir ebenfalls mit Freuden, daß auch der Gesang am Altare, zwei oder drei Unrichtigkeiten abgesehen, durchaus würdig und schön gesungen wurde. Gewiss ebenfalls sehr zu loben. (Wahrheitsfreund.)

Die Pausen zwischen den verschiedenen Piecen bei diesem und dem letzten Concert waren zu lang. Das ließ sich indeß nicht ändern. Weil die Sängerbühnen für Alle zusammen zu klein waren, mußten sie abwechselnd von den gemischten und Männerchor jedesmal geräumt werden. Die Pausen wurden von Organisten durch rechtlich-würdiges Orgelspiel ausgefüllt. Nicht immer wurde aber nach Vorlagen gespielt, und das war nicht gerade zu loben. (Columbia.)

Zur Begleitung der Chöre standen zwei große Orgelwerke zur Verfügung. St. Francis war ein Werk, das leider eine raue „Intonation“ hat. Die Disposition scheint auch nicht musterhaft. „St. Antonius“ besitzt ein Bractwerk. Vom leisen Flüstern bis zum donnerähnlichen Gebräuse läßt es alle möglichen Stadien der Dynamik zu. Es war daher ein glücklicher Gedanke, daß Herr Singenberger manche Änderungen im Programm vornahm. Der Meister dieses Orgelwerkes verdient alle Empfehlung. Ich habe noch kein schöneres Orgelwerk gespielt. In St. Francis war beim Concert war das Spiel nicht immer glücklich gewählt.

Die Begleitung der Chöre und Messen ließ mich manchmal das schöne „Ensemble“ vermissen. Eine Begleitung muß klingen wie eingegossen. Da that man denn gut, seinen „Part“ so auswendig zu lernen, damit man dem Dirigenten folgen kann. Die Messen von Singenberger fordern zu einer durchdachten Registrierung heraus. Im Concert in St. Francis waren die Interludien dem Charakter der Stücke vom Altmeister nicht entsprechend. In St. Antonius war's anders. Dort ließ eine feine mechanische Registrierung uns auch einen Einblick in das herrliche Orgelwerk thun. Ganz interessant war die Begleitung der Befreiung, des Choralamtes am Donnerstag und der Litanei von O. Lassus und das Te Deum.

In St. Francis waren die Zwischenstücke zu laut und ermannten des nördlichen Wechsels im Registrieren. (Rochester, Kathol. Volkszeitung.)

Wie wir zum Ende schreiten, können wir nicht umhin, nochmals das schöne verständnisvolle Orgelspiel rühmend hervorzuheben, womit namentlich auf dem herrlichen Instrumente in der St. Antonius-Kirche die verschiedenen Aufführungen begleitet wurden. Und wie dürfen unser Bericht nicht schließen, ohne desjenigen zu bedenken, dem der Hauptteil dieser Anerkennung gebührt, der aber leider nicht mehr unter den Lebenden weilt. Mit Wehmuth und Schmerz gedenken wir an dieser Stelle unseres albernen Freunden, Herrn Georg Fürst, der so unerwartet und so bald nach dem Feste, an dem er einen besonders regen und thatkräftigen Anteil ge-

Cäcilia.

nommen, durch den unerträglichen Tod uns entrissen wurde. Das frähe Hinscheiden dieses jungen, freibamen Cäcilianers, der mit seinem glänzenden musikalischen Talente einen ebenso großen und anerkennenswerthen Eifer verband, ist besonders für unsere Stadt, wo er als einer der hervorragendsten Jünger der „Cäcilia“ thätig war, ein schwerer Verlust. Wie er vom Anfang an, in seiner Stellung als Dirigent des St. Francis-Chores, selbst für die Musica sacra lebte und wirkte, so verstand er es auch, insbesondere die Herzen derer, die er unterrichtete und leitete, mit Wärme und Begeisterung für die Sache der heil'gen Cäcilia zu erfüllen. Und g'rade dieses ist ein großer Trost, der uns nach seinem Hinscheiden geblieben. Er lebt fort in seinem Chor, den er die rechte Bahn geleitet; er lebt fort in seinem Nachfolger, der, gleich ihm, ein eifriger Cäcilianer, seinen Chor auf der rechten Bahn weiter führen wird; er lebt fort für uns Alle in den idealen Anschauungen, von denen sein Herz über die Aufgabe der Musik am heilig'nen Stätte ganz durchdrungen war und an deren Verbreitung in immer weiteren Kreisen er stets mit Liebe und Begeisterung gearbeitet. Wir sind überzeugt, daß er für den Eifer, den er für die wahren Interessen der hl. Kirche auf Erden entfacht hat, nunmehr als Glied der triumphierenden Kirche den ewigen Lohn ernten wird. Und gerade das Bewußtsein, das er nach Art eines echten, musterhaften Cäcilianers mit jenen idealen edlen kirchlichen Bestrebungen einen wahrhaft frommen, jugendhaften Lebenswandel verband, gibt die Bürgschaft, daß er die Ideale, für die er auf Erden gearbeitet, geämpft und gelitten, nunmehr in ihrer schönsten vollendeten Vermöhllichkeit schauen und genießen, d. h. an den himmlischen Triumphgeländern immerdar sich erfreuen darf, die zum Lobe der heiligen Dreifaltigkeit die ganze Ewigkeit hindurch in der triumphierenden Kirche erblicken. (Weltbürger.)

Bon Berichten in englischen Zeitungen kam mir Folgendes zu Gesicht:

..... The exercises during the three days included two concerts of sacred music, a Requiem for the deceased members, a High Mass, a Vesper Service and two Pontifical High Masses. A chorus of hundred and fifty voices, directed by Professor J. SINGENBERGER, with marked success executed compositions written in the ancient and modern style of music, in two, four, seven and eight parts, to the satisfaction of everybody. The Gregorian music was beautifully and impressively interpreted by the students of the Ecclesiastical and Teachers' Seminaries at St. Francis, Wisconsin.....—*Catholic Review, New York.*

..... The rendition of the programme (taken as a whole) was one of marked excellence and deserving of great praise, considering that the choirs are "made up" of working people, who devote their spare time to the study of music—they are not perfect, but the good will, and more than that, the knowledge that they sing for God and for Him only, induces them to do their utmost for His honor. Hence we admired the impressive, devotional manner in which, under the efficient direction of Chevalier Singenberger, they rendered various four, seven and eight-part compositions. There was nothing operatic about it—it was prayer, fervent prayer.

The hallowed *Gregorian* has never before been heard to a better advantage than in Chicago on this occasion. About sixty students sang the *Requiem* (and every portion of it, not one strope being omitted) throughout without any accompaniment whatever with a beauty of tone, clearness of expression, precision and finish, which was beyond all criticism. It was simply perfect. Oh, but that all enemies of the Church's own music had been there to listen!

As the *Requiem*, so were the other *Gregorian* pieces; of the proprium of the Mass and the Vespers, nothing can be said except—it was well done. Now let others follow the good example and do likewise!

The St. Cæcilia Society may be proud of the success achieved at Chicago, and we congratulate it. Approved by two Pontiffs and by numerous Prelates of the Church, and having a special protector in the person of His Eminence Cardinal Bartolini, the Society occupies to-day a most prominent position among all other societies affiliated to the Church.

Let it continue the excellent work which, though one of great labor and ingratitudo, is for the sole honor and glory of God."—*Freeman's Journal, New York.*

.... In conclusion of our somewhat lengthy article, we have to state that all the pieces were well rendered; the religious concert at St. Anthony's Church was undoubtedly the climax of the production of pure Church music.—*The Catholic Standard, Philadelphia.*

Berichte.

Baltimore, Md.

Am 5. October wurden an der St. Jacobus-Kirche die vier neuen Glocken (h, cis, dis, e) unter großer Bevölkerung des Clerus und Volkes eingeweiht. Dieses melodische Geläute wird von Autoritäten als vortrefflich gelungen bezeichnet. Der tüchtige Chor sang bei dem Hochamt Witt's Missa in hon. S. Francis Xavieri und ein Offertorium von C. Ett; Dirigent Herr H. Bees, Organist Herr A. Schaefer. Abends sang durch denselben Chor in der Schulhalle unter Anderem Schiller's "Glöde," componirt von A. Romberg, zur Aufführung. Nach den vier vorliegenden Berichten leistete der Chor Vorzügliches.

Fond du Lac, Wis.

Bis jetzt haben wir in der St. Marienkirche aufgeführt: Missa in hon. S. Cæciliae und Missa "Stabat Mater" von J. Singenberger; Missa in hon. S. Henrici von A. Kaim; Missa "Adoro te" von Singenberger; die erste Choralmesse; sodann Adspersus, Vidi aquam, Credo I. und III., Choral; 3 O salutaris, Jesus dulcis, 1 Sacris solemnissimis, 5 Tantum ergo, 1 Ave verum; die 4 marian. Antiphonen von J. Singenberger; alle Psalmände, der 4. ausgenommen; 3 Veni Creator von Witt, und einige Muttergotteslieder.

Chr. Bittel.

S. Francis, Wis.

Im Lehrerseminar neu geübt: 7 Missae chorales aus dem Ordinarium missae; Missa tertia und quarta von R. Haller; Veni Creator von C. Ett; O salutaris von Vogler; Jesus dulcis, Panis angelicus von Baini; Adoro te, harm. Choral; 2 Tantum ergo von Ett; Tantum ergo von Zeller; Marienlieder von Benz und

Seydlar; Salve regina und Choral von J. Singenberger; Missa SS. Nominis Jesu von J. Mitterer; Missa S. Luciae von Fr. Witt; Justorum animas von Löbmann; Hymnus "Placare" von C. Ett; Tantum ergo von P. Biel und Kiblinger; Litaniae Lauretanæ von Biel und Singenberger; Alles übrige bei Hochamt und Vesper gregor. Choral.

J. Singenberger.

Fort Madison, Iowa, 5. Oct. 1885.

Sehr geehrter Herr!

Am Sonntag den 27. v. M. stand in Keokuk, Iowa, die Einweihung der prächtigen, neuen St. Peters-Kirche statt. Für den Abend war eine Lecture des hochw. Herrn Bischofs Spaulding, verbunden mit einem geistlichen Concert, angekündigt.

Der Sängerchor der hiesigen St. Marien-Kirche wurde erucht, beim Concert mitzuwirken. Anfangs war ich eben nicht dafür eingegenommen, zumal die Cäcilianeische Musik dort nicht gepflegt wird und andererseits an die gegebenen Sangeskräften kein Mangel ist. Indes im Vertrauen auf die gute Sache und zu Ehren der heil. Cäcilia übernahm ich die Aufgabe. Außer einer stattlichen Anzahl des hochw. Clerus im Sanctuarium war der übrige Theil der geräumigen Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Um weniger Kosten zu verursachen, erschien ich mit einem Doppelquartett unseres Damenchores.

Die Piecen, welche mein Chor exefutierte, waren außer einer Composition von Rev. Jaspers, Threm Cantemus entnommen. Folgendes sind die betreffenden Nummern: Jesus dulcis memoria, Singenberger; Maria quae mortalium, Rev. Jaspers; Veni Creator (No. 17), Singenberger; Adoremus, Singenberger; Tantum ergo, Singenberger.

Sehr Rummer, die unser Doppelquartett vortrug, „packte l!“ oder, wie Keokuk's Daily Constitution sagt, „blended nicely.“ Beiletzend finden Sie, Herr Singenberger, einen Ausschnitt aus Keokuk's Daily Democrat. In ähnlicher Weise erwähnen die übrigen täglichen Zeitungen rühmend unserer Production.

Obwohl ich sonst im Lobe meines Sängern gegenüber larg bin, von dem Grundsatz ausgehend, „für den Allerbüchtesten kann man nicht schön genug singen,“ so unterließ ich nach Vollendung unserer Mission nicht, dem braven Doppel-Quartett meine volle Anerkennung zu zollen. Als meine Glanznummer muß ich Ihr Jesus dulcis memoria bezeichnen. Das pp. des zarttunigen Nil canitius suavius wurde sehr schön wiedergegeben, und der polyphone Schlussjaz Quam Jesus Dei filius fumt der herrlichen Gelung. Die verschiedenen Stimmen ließ ich eine nach der andern bei erwähntem Schlussjaz frisch einsetzen und zwar mit cresc. bis zum Jesus des Sopran. Von hier an wurde das ppp. allmählich vorbereitet; ließ jedoch den zweiten Sopran dabei dominirend auftreten und denselben im vorletzen Takte noch ein cresc. und decresc. durchmachen, um dann mit den übrigen Stimmen als ppp. ätherisch zu verklingen.

J. Singenberger.

Milwaukee, Wis.

In der St. Franziskus-Kirche fand am 27. September zur Einweihung der neuen Orgel ein kirchliches Concert mit folgendem Programme statt (P. Bach dirigierte, Herr M. Remmers spielte die Orgel): 1. Ecce Sacerdos, Fr. Witt; Orgelprälimbium, Stehle, (M. Remmers); 3. Ave Maria, Liszt; 4. Gloria (aus Missa XII.), Witt; 4. O Iesu, Quell der Süßigkeit, Stehle; 6. Veni Creator (5-stimmig), Mitterer; Prädigt, Rev. Prof. J. Gmeiner; 7. An's Herz Iesu, Jaspers, (Männerchor); 8. O, vos omnes (5-stimmig), Witt; 9. Ave Verum, Prof. Singenberger (Damenchor); 10. Tantum ergo, Mitterer. Segen. 11. Laudate Dominum, Ton. VIII.; 12. "Großer Gott." Schluss.

— Über die Generalversammlung des Cäcilien-Vereins der Diocese Milwaukee geht folgender Bericht zu: "Vor der öffentlichen Versammlung war levitirte Andacht im hohen Dome mit Segen: Der Chor des Domes war hierbei festlich beleuchtet durch den Kronleuchter und Kerzen am Triportum der Apis. Programm: 1. Ave verum corpus vom Dirigenten, Diözesanpräses Schmidt; 2. O esca Viatorum, von Biel; 3. O sacram convivium von Croce, aus der Sammlung von Canonikus Dr. Proste; 4. Lauretanische Litanei von Schmidt; 5. Tui sunt coeli, fünfstimmig, aus Haller's 12 Motetten; 6. Laude, achtfachstimmiger Doppelchor von Schmidt; 7. Tantum ergo, choraler. Durch diese Produktion erwähnt sich der Domchor neue Vorberen. Ein ergreifender Moment war es, als die Laien, welche die Hallen des Domes besetzten, beim Agnus Dei der Litanei sich um Erbarmen stehend auf die Knie vor dem eucharistischen Gottes niederwarfen, während die leichten Strahlen des scheinenden Tages ihren Schimmer auf das Bild des gekreuzigten Erlösers warfen, das in milder Majestät aus dem Glasgemälde des Hauptaltares des Chores auf die andächtige Menge niederleuchtete.

Am ersten Tage der Generalversammlung hielt Bischof Joh. Bernard von Münster im Dom ein feierliches Pontifikalam. Der verstärkte Domchor sang unter Leitung des Diözesanpräses Schmidt aus der Messe vom Tage (Raymundus Nonnatus) Eingang, Graduale und Communio einstimmig choraliter vor; das Kyrie war der Missa Brevis von Palestrina entnommen, das Gloria aus Missa Salve Regina von Witt, Credo aus Missa Iste Confessor von Palestrina, Sanctus und Benedictus aus Missa Adoro te von Biel. Als Offertorium war Haller's glanzvolle Motette Veritas me eingeleget. Das Agnus Dei war der Missa Septem dolorum von Witt entnommen. Den Schluss bildete das achtfachstimmige Tu es Petrus von Fr. Schmidt. Die Ausführung war musterhaft. Bei alter Hochachtung und Werthschätzung des polyphonen Tongewebes mußten die sangverständigen Zuhörer doch dem tadellos vorgetragenen einstimmigen gregorianischen Choral in seiner majestätischen, großartigen Einschätzung die Palme zuerkennen.

New York, Oktober 1885.

Bei den Beerdigungsfestlichkeiten Sr. Eminenz Cardinals John McCloskey wurde das *Totenoffizium* nach der offiziellen Ausgabe von den vereinten Knabenköpfen der Kathedrale, Jesuiten- und Paulisten-Kirchen und den anwesenden Priestern unter Leitung des Diözesanpräses, hochw. Herr A. Lammel, gehalten. Misericordia und Benedictus, vierstimmig vom genannten hochw. Herrn harmonisiert, wurden mit Gefühl und Andacht vorgetragen.

Beim folgenden feierlichen Requiem sangen die Knabenköpfe und Priester die Responsorien choraler mit Orgel. Alle übrigen Theile der Messe wurden von dem, an diesem Tage aus den hervorragendsten musikalischen Talenten New York's zusammengestellten, großen Chor der Kathedrale unter Direction des Herrn Prof. William Pecker, aus den Requiems von Cherubini und Mozart, vorgetragen.

Die fünf Abiutionen am Schluss des Gottesdienstes sangen wiederum die Knaben und Priester.

Am Fest der heil. Cäcilia veranstaltet der **Palestrina-Verein** (Dirigent Herr Josef Fischer), in der hiesigen St. Pauls-Kirche (Off 117. Straße) ein Concert kirchlicher Compositionen, zu welchem die Freunde und Gönner, Geistliche und Laien, des Vereins freundlich eingeladen sind.

Recensionen.

Bei Dr. Pustet & Co., New York:

Missa 8 vocum composita a Caspar Ett, edita a Francisco Witt. (Achtstimmige Messe von Ett, in A-dur.)

Herr Witt hat diese seine Lieblingsmesse von C. Ett (+1847), die 1829 komponirt wurde, zur Feier des 500-jährigen Jubiläums des Bestehens der Anima in Rom in Prachtausgabe erscheinen lassen, und zwar mit den Änderungen, die im Interesse der Liturgie geboten waren. Die Messe ist voll bedeutender Schönheiten, nicht sehr schwer, aber sehr wirsch. Ausstattung nobel.

Massa in A-moll von Pompeo Canniciari für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Mit Vortragsbestimmungen etc. versehen von Franz Witt. 17. Hauptvereinsgabe des Cäcilia-Vereins pro 1885.

Diese fast durchaus homophone Messe, auch in Lück's Sammlung publizirt, ist hier möglichst praktisch — Partitur und Stimmen in den modernen Schlüsseln — eingerichtet und sollte von unseren Kirchenhören recht leicht einstudiert werden. Sie bietet verhältnismäßig geringere Schwierigkeiten als die meisten Messen älterer Meister.

Massa pro defunctis cum Responsorio "Libera," auctore Carolo Cohen. Opus 2.

Ein Requiem für 4 gemischte Stimmen (mit Positivchor ad libitum) in sehr einfacher, aber würdiger Ausführung. Die Sequenz Dies irae ist der einzige nicht komponirte Theil; bei dem Libera ist nach dem letzten Vers Requiem das Responsorium bis zum Vers Tremens zu wiederholen.

Litaniae Sanctissimi Nominis Jesu quas ad 4 voces inaequales Organo comitante composita P. Teresius a S. Maria, Ordinis Carmelit. Discal. Opus 3.

Leicht und dabei von häßlicher Klangwirkung.

Im Verlage des „Allgemeinen Kirchenmusikvereins St. Ambrosius“ in Wien, und herausgegeben vom Präsidium dieses Vereins: „Album für Kirchenmusik.“ Lieferung I—VIII.

Die I. Lieferung enthält Pater noster und Pange lingua für 4 gemischte Stimmen und Orgel, von G. Preyer. II. Lieferung: Offertorium für die dritte Weihnachtsmesse und Epiphanie für 4 gemischte Stimmen von Th. Koenig. III. Lieferung: Panis angelicus, Cor Jesu, Ecce sacerdos von G. E. Stehle — (Cor Jesu — lateinischer Text zu dem betreffenden deutschen Liede in meinen Herz-Jesu-Gefängen, Panis angelicus und Ecce sacerdos erschienen s. z. in den „Cäcilia“-Beilagen). IV. Lieferung: Graduale „Benedicta“ und Offertorium „Recordare“ für 4 gemischte Stimmen und Chorfeierbegleitung von C. Greith. V. Lieferung: Graduale „Inveni David“ und Offertorium „Veritas mea“ für 4 gemischte Stimmen mit Orgel von F. Schallier. VI. Lieferung: Offertorium „In Ascensione Domini“ für vier gemischte Stimmen und Orgel von Dr. M. Brosgg. VII. Lieferung: Libera a) für 4 gemischte Stimmen, b) für 4 Männerstimmen von G. Preyer. VIII. Lieferung: Missa in hon. S. Ambrosii für 4 gemischte Stimmen von Fr. Schöpf, op. 122. Der Intention der Herausgeber entsprechend sind sämtliche Compositionen „fülgerecht und leicht ausführbar“ und darum also schon von praktischem Werth; dazu ist das Reinerträgnis dieses Unternehmens zur Erhaltung der Schule des Kirchenmusikvereins bestimmt; das „Album für Kirchenmusik“ verdient darum alle Empfehlung.

Bei B. Herder in St. Louis, Mo.

O Christ hie mert! Ein Gesangbüchlein geistlicher Lieder. Von Guido Maria Drevs, S.J. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg.

Zweck dieses Gesangbüchlein, so sagt das Vorwort, ist einzig und allein, die „echt christlichen, echt volkstümlichen Lieder, wie sie von Anfang bei unserem Vorfahren in Brauch und Uebung gewesen, dann aber in glaubensschwacher, nüchterner Zeit über Bord geworfen oder bis zur Unidentifizierbarkeit entstellt wurden, unter dem Volke zurückzugeben, und zwar in einer Gestalt, die sich möglichst der überlieferten Urform des Liedes anschließe, ohne deshalb vor jenen Änderungen zurückzuschreiten, die nicht zu umgehen, ja im Vortheile des Liedes selbst zu liegen scheinen. Möchte es dem Herausgeber gelungen sein, zwischen der heiligen und heiligen Chirurgie gegen ein so törichtscher Vermächtnis der Vorzeit und unbedenklichen Forderungen der Gegenwart einen billigen und gerechten Ausgleich zu vermitteln.“.... Dieses Gesangbüchlein entspricht allweg den Grundzügen, wie sie der Herausgeber in der fürsichtig in der „Cäcilia“ empfohlenen Schrift „Ein Wort zur Gesangbuchfrage — zugleich Prologomena zu einem Büchlein geistlicher Volkslieder“ ausgesprochen und verdient weiteste Verbreitung. Sowohl in Text als Melodie steht es in der neuen Gesangliteratur einzig da, und ich gestehe, daß mir kein anderes so sympathisch ist. Die 150 Melodien sind in der Solmisationsmethode notirt und die Intonationshöhe ist jedesmal dem Liede vorgezeichnet. Zum Schluß sind höchst interessante Quellenangaben und Notizen über Inhalt, Alter und Verfasser der besonders merkwürdigen Lieder beigefügt. Ein bedenklich trauriges Zeichen wäre es, sollten diese „alten frommen Weisen, die einst Jahrhunderte lang durch unser ganzes Vaterland von der See bis an die Alpen die Freude und der Trost unserer frommen Eltern waren“ nicht bald wieder allgemein Aufnahme fänden.

Bei M. H. Gill & Son: J. Duffly & Sons, in Dublin: **A Grammar of Gregorian Music with numerous exercises and examples etc. by the Very Rev.**

William L. Walsh D.D., Canon of the Cathedral Chapter of Dublin, President, St. Patrick's College, Maynooth. Preis netto \$1.00.

Ein sehr praktisches und nützliches Lehrbuch, das im Wesentlichen Haberl's Magister choralis zur Grundlage hat und zunächst für die Zöglinge des Maynooth's College bestimmt ist. Die liturgischen Gesänge sind Pustet's Büchern entnommen. Im Appendix V sind die Messen im I., II. und VI. Tone von H. Dumont, sowie die Missa de Angelis beigefügt. Ich meinestheils würde auch hier den Choralmissen des Ordinarium Missarum den Vorzug gegeben haben. Möchte dem Werke von den englischsprechenden Katholiken nur jene feierliche Benutzung zu Theil werden, die gewiß im Wunsche des hohen Verfassers liegt.

Bei J. E. C. Leuckart in Leipzig:

Die Geschichte der Musik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts.

In chronologischem Anschluß an die Musikgeschichte von A. W.

Ambros von W. Langhans. Dreizehnte Lieferung.

Die Instrumentalmusik im 18. Jahrhundert und die Musik in Frankreich nach 1789 bilden den ebenso reichen als interessanten Inhalt der 13. Lieferung dieses so sehr zu empfehlenden Werkes.

J. Singenberger.

Beschiedenes.

Am 26. September starb in Allegheny, Pa., Herr J. Schiffer, Organist der St. Marienkirche. Mit ihm ist ein braver, tüchtiger und gewissenhafter Kirchenmusiker, ein eifriges Mitglied des Cäcilienvereins zu Grabe gegangen. Ich lernte den Verstorbenen bei der II. Generalversammlung unseres Vereins in Dayton kennen, die er als Organist der St. Alphonsuskirche in Baltimore, Md., besuchte. Herr Schiffer's Energie und Opferwilligkeit ist es zu verdanken, daß schon die nächstjährige Generalversammlung in Baltimore stattfinden konnte, und zwar mit glänzendem Erfolge, an welcher Herr Schiffer mit seinem Chor die Palme davонtrug. Sowohl als Organist, wie auch als Dirigent und namentlich als Choralsänger suchte der Verstorbene in diesem Lande seines Gleichen. Gegen die Gesetze der Kirche war er auf seinem Chor, soweit es ihm möglich war, stets kindlich gehorsam. Die „Cäcilia“ hat auf seine Tätigkeit für den liturgischen Gesang in Baltimore, wo er überhaupt die ersten Schritte zu einer Reform der Kirchenmusik gethan, hingewiesen. Leider wurde ihm auf Erden nicht immer der verdiente Lohn und Dank zu Theil; selbst Solche, die seine Dienste hätten ehren müssen, bereiteten ihm viel herbes Leid. Um so sicherer wird Gott, in dessen Dienst der Verstorbene so Vieles gethan, den „getreuen Knecht“ jetzt nach Verdienst belohnen! Die Vereinsmitglieder möchte ich um ein Memento bitten. — Nachstehende Notizen erschienen in Pittsburger Blättern:

In seiner Behausung, No. 98 Averystraße, Allegheny, verschied gestern Abend, um 10 Uhr 35 Minuten, im Alter von 59 Jahren 6 Monaten und 21 Tagen, allgemein geachtet und betraut, Herr Johann Schiffer, Organist der St. Marien-Kirche zu Allegheny City. Der Verbliebene ward in St. Wendel, Rheinprovinz, geboren und kam vor 33 Jahren in dieses Land. An der St. Alphonsuskirche zu Baltimore wirkte der Verstorbene ununterbrochen während voller 24 Jahre als Organist und Chordirigent, ein ehrenvolles Zeugnis nicht nur für seine Tüchtigkeit in seinem Berufe, sondern auch für seine Gewissenhaftigkeit und Treue in Ausübung seiner Amtspflichten. Vor ungefähr fünf Jahren folgte Herr Schiffer einem an ihn ergangenen Ruf als Organist und Chordirigent an der St. Marienkirche in Allegheny City, wo selbst er sich schon nach Kurzem in Folge seines trefflichen Charakters die Achtung und Werthschätzung der ganzen Gemeinde erwarb. Der Vereigte war ein ganz besonderer Freund und Förderer wahren und echter Kirchenmusik, der, wenn wir nicht irren, noch vor acht Jahren als Sekretär des Amerikanischen Cäcilien-Vereins fungirte. Herr Schiffer hinterläßt neben zahlreichen Freunden eine trauernde Witwe und vier erwachsene Kinder, nämlich einen Sohn und drei Töchter, von denen eine dem Orden der barmherzigen Schwestern (Sisters of Charity) in Indianapolis, Ind., als Religioin angehört.

Über die Begräbnissfeierlichkeit lesen wir: Das Begräbniß zeichnete sich in mancher Hinsicht vor anderen aus; denn einmal fanden sich nicht nur die vielen Freunde und Bekannten der schwer geprüften Familie ein, um dem Geschiedenen die letzte Ehre zu erweisen, sondern fast die ganze Marien-Gemeinde besuchte den für die Seelenruhe des Entschlafenen abgehaltenen Trauergottesdienst und dann waren auch die Waisenfänger vom St. Joseph's Waisenhaus auf dem Troy Hill bei den kirchlichen Obsequien erschienen, um ihre unschuldigen Gebete für den Entschlafenen pietätvoll darzubringen. Eine Fülle duftender Kränze und Bouquets, worunter ein Blumentrisse von den Sängern gewidmet, bewies den Hinterbliebenen, in welcher Achtung der Vereigte bei Allen stand, die mit ihm verkehrten.

Das Requiem celebrierte Rev. P. Pirmin, O. S. B., unter Assistenz

der Hochwürdigen Benedictinerväter Wilsfried und Hermann als Diacon resp. Subdiacon. Auch wohnte der Hochwürdige P. Rector Michael Müller, C. SS. R., dem Trauergottesdienste im Sanctuarium bei. Ein Chor von 60 Sängern sang während dem feierlichen Seelenamte ein Choral-Requiem, wobei Männer- und Knabenstimmen mit einander abwechselten. Es waren die ersten Accorde der Orgel, welche von Rev. P. Gustach, O. S. B., gespielt wurde, der feierliche Gesang der Sänger, wie nicht minder auch die ergreifenden Töne des vom Orchester vorgetragenen Todtenmarsches, ein rührender Abschied des St. Marien-Kirchenchores von seinem im Herrn entschlafenen Dirigenten. Zu hoher Ehre gereicht es den Sängern daher auch, daß sie unter Mitwirkung der Ehrwürdigen Marienbrüder auch noch am Grabe das "de profundis," "benedictus" und das herrliche Männer-Terzett "Im Grabe ist Ruh'" in wirklich erhebender Weise vortrugen. Mit seinem Gesange hat der St. Marien-Kirchenchor befunden, daß er seinem dahingeschiedenen Chor-Regenten stets ein pietätvolles Andenken bewahren wird."

Ueber den verstorbenen Herrn D. Dresler in Weingarten (siehe letzte Nummer der Cäcilia, S. 80) finden wir in Witt's "Jl. Bl." folgende Notizen, die wir nachträglich unseren Lesern mittheilen:

Weingarten in Württemberg, 16. August. Das gestern Abends kurz vor 10 Uhr erfolgte Ableben des Herrn Herrn Chordirektors Ottomar Dresler konnte nicht mehr überraschen, nachdem seine letzte Krankheit, Nieren- und Leberleiden, eine solch rasche Verzehrung der Kräfte verursacht hatte, daß an eine Genesung nicht mehr zu denken war. Dresler wurde geboren am 23. December 1834 zu Böttingen, O.A. Spaichingen, als der Sohn eines Bauern. Seine Ausbildung für das Lehrfach erhielt er im lgl. Seminar zu Gmünd. Nach einer vorübergehenden Thätigkeit an der Volksschule in Buchau wurde er als Lehrer der Musik und Mathematik nach Gmünd berufen. Im Jahr 1860 erhielt er die hiesige Stelle eines Organisten und Chordirektors, welche er am 16. November desselben Jahres antrat. Bald darauf verheirathete er sich mit einer Tochter des Musikkdirektors Steinhardt in Gmünd. Im Jahr 1872 bewarb er sich, bewogen durch die weise Fürsorge für seine Familie, um den neuerrichteten 4. Schuldienst dahier, so daß er von jetzt ab ein schweres Doppelamt zu besorgen hatte. Dresler war ein gewandter Organist und wie meisterhaft er das hiesige große Orgelwerk spielte, ist in weiten Kreisen bekannt, und Einheimische und Fremde haben seine Kunst, ob er nun eigene oder fremde Musik vorführte, oft bewundert. Dabei war er ein unermüdlicher und fruchtbarer Componist, vorherrschend auf dem Gebiete der kirchlichen Musik, seine Compositionen haben allerdings einen eigenartigen Charakter, der nicht Jedermann's Geschmack und nicht für Jedermann's Verständnis taugt. Bekannt ist auch, wie er die kirchlichen Compositionen eines ehemaligen Benediktinerpates von Weingarten, des Jakob Reiner, der Vergessenheit entrückt und über diesen Meister gründliche und erfolgreiche Studien mache. Dresler's Verdienste auf dem Gebiete der kirchlichen Musik wurden auch höheren Orts anerkannt durch die Verleihung der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, der fürstlich hohenzollern'schen Medaille bene merenti und des Ritterkreuzes 2. Classe des sächsischen Albrechtsordens. Seit mehreren Jahren kränkelte der Verstorbene, bis er vor etwa 3 Wochen auf das Krankenlager geworfen wurde, von dem er nicht mehr ersterben sollte. R. i. p.

Herr Ernst von Werra, sei mehreren Jahren Organist etc. bei der Scuola gregoriana in Rom, um die er sich große Verdiente erworben, hat die Stelle als Organist im Stift Mehrerau bei Bregenz (Vorarlberg) übernommen. Die Scuola hat dadurch einen herben Verlust erlitten.

Anfangs August starb zu Bamberg der treffliche Cäcilianer Lukas Wendler, Lehrer und Organist zu St. Gangolph, begraben am 5. August Nachmittags. R. i. p.

Als Domkapellmeister und Inspektor der Dompräbeude in Regensburg fungirt seit Anfang August der hochw. Herr Max Rauscher, nachdem Herr J. Mitterer von seinem hochw. Bischof nach Brixen zurückberufen wurde. M. Rauscher ist geboren am 20. Januar 1860 zu Wettstetten, Sohn eines Lehrers und zum Priester geweiht am 24. Juni 1884, längere Zeit Präfekt in der Dompräbeude, wo er sich als Dirigent ausbildete.

Eine wohlthätige Erfindung, die der weitesten Verbreitung würdig ist, hat Emil Wöginghoff in Barmen gemacht; er hat einen Klavier- und Nervenschoner erfunden, der an jedem Piano mit Leichtigkeit angebracht werden kann, und den Ton sowohl veredelt, als bedeutend ab-

schwächt, um die Nachbarn nicht mit dem Musizieren zu sehr zu belästigen.

Bei den diesjährigen Preisbewerbungen am Wiener Conservatorium wurde der erste Preis von den Preisrichtern einstimmig dem am 2. Februar 1875 geborenen — also erst 10 Jahre alten Knaben Friedrich Kreissler, Sohn eines Wiener Arztes, zuerkannt.

Zur gesl. Notiz.

Die Unterzeichneten machen hiermit folchen ihrer geehrten Kunden, welche bisher ihren Bedarf in

Kirchenmusikalien

(SHEET MUSIC)

von ihnen bezogen, die ergebene Anzeige, daß sie diese Specialität ihres Verlages der Firma

J. FISCHER & BRO.,

No. 7 Bible House, 4th Ave., bet. 8th & 9th Sts., N. Y.,

commissionsweise übertragen haben.

Wir bitten in Zukunft alle Aufträge für derartige Musicalien an genannte Herren gelangen zu lassen. Hochachtungsvoll

FR. PUSTET & CO.

New York, den 15. Oktober 1885.

Bu kaufen gesucht

wird Jahrgang 1876, 1880 und 1881 der "Cäcilia" (Beilage erwünscht).

Gesl. Offerten richte man an

Ferdinand Weber,

Organist an der St. Fidelis-Kirche, Ashland, Pa.

Eine Bierde für jeden Liebungssaal.

Die heilige Cäcilia,

nach Raphael.

Ein schönes Chromo, 18x24½ Zoll. Preis nur \$1.50.

Fr. Pustet & Co.

Weihnachts-Oratorien

zur Aufführung mit lebenden Bildern,

Componirt von

H. F. Müller, Dechant in Cassel.

a) Für gemischten Chor:

Weihnachts - Oratorium, Op. 5.

Partitur M. 3 00 Stimmen M. 1 40

Die heil. Drei Könige, Op. 7.

Partitur M. 4 50 Stimmen M. 2 00

b) Für Männerchor:

Weihnachtsfeier, Op. 10.

Partitur M. 3 00 Stimmen M. 2 00

Die Partituren dieser durch zahlreiche Aufführungen rühmlichst bekannten Werke sind durch alle Musicalienhandlungen zur Ansicht zu beziehen.

Aloysius Maier, Verlag für Kirchenmusik.

Hymne an die hl. Cäcilia, für gemischten Chor, mit Piano- oder Orchesterbegleitung, von D. Dresler. Partitur 90c.; Stimmen 35c.

Weibegesang an die hl. Cäcilia, zur weltlichen Feier des Cäcilienfestes, für 4-stimmigen Männerchor, Piano oder Orchester, componirt von H. Oberhofer, Op. 33. Partitur 70c.; Piano-Auszug 40c.; Singstimmen 25c.; Orchesterstimmen 25c.

Missa in honorem Purissimi Cordis B. M. V., for two or three voices, (3rd voice [Basso] ad lib.), with organ accompaniment. Composed by JOHN SINGENBERGER. Price, 30c.

Missa pro defunctis, für gemischten Chor mit obl. Orgelbegleitung, von E. Cohen. Partitur 50c.; Stimmen 20c.

Psalmorum Vespertinum. (Bols-Ausgabe.) Die Psalmtexte der Vesper und des Completorium, nach den römischen Psalmtonen auf Mittel- und Schlusscadzen vertheilt von Fr. X. Haberl. In Leinwand gebunden 45c.

J. FISCHER & BRO., Bible House, 4th Ave. and 8th Street, N. Y.

